

Das Bild des idealen Fürsten in der Kaiserzeit (Ausonius und seine Quellen)

Von den zahlreichen von Konsuln gehaltenen Danksagungsreden in der Kaiserzeit sind uns nur 3 erhalten geblieben: der Panegyrikus des jüngeren Plinius an Trajan aus dem J. 100. n. Chr., der des Mamertinus an Julian aus 362 und die *gratiarum actio* des Ausonius¹. Er hielt die Rede in der zweiten Hälfte 379, wahrscheinlich im August², in Trier. Alle 3 Danksagungsreden sind ohne Zweifel zugleich Panegyrici, die ersten zwei sind in die Sammlung der XII Panegyrici aufgenommen³. Für die Komposition dieser Reden sind also dieselbe Regeln massgebend wie für die Lobreden. (Den griechischen und lateinischen rhetorischen Handbüchern nach⁴ gehört das Enkomion zu der epideiktischen Rhetorik — *genus demonstrativum* —, zu einer der drei rhetorischen Gattungen⁵.) Diese Gattung hat eine lange Geschichte, die Anfänge sind bei den griechischen Philosophen und Rhetoren zu suchen.⁶ Platon zeichnet die idealen Züge des Herrschers in Gestalt des Philosophenkönigs in seiner *Politeia*, im 7. Brief und im *Politikos* auf. Die hier behandelten Charakteristika wirken in den verschiedensten Enkomien weiter.

Der literarische Prototyp für ein in Prosa geschriebenes Enkomion ist die Euagoras-Rede des Isokrates. Hier und in den anderen zwei kyprischen Reden umreißt er das Bild des Philosophenkönigs, die wesentlichsten Züge dessen sind: Tugendhaftigkeit, Gerechtigkeit, Mässigkeit, Ehrerbietigkeit gegenüber den Göttern (erwiesen durch Ausübung der Gerechtigkeit) und *Paidea*. Was die Struktur betrifft, sind die späteren Merkmale schon hier zu beobachten: Nach dem *Proömium* (1–11) wird das *γένος* des Verstorbenen (Vorfahren, Zeit der Geburt, Vorzeichen) behandelt (11–21), danach folgt die Lebensbeschreibung (Kindheit, wo bestimmte Eigenschaften schon erscheinen, und reifes Alter mit den drei kardinalen Tugenden der Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke) in 22–23,

¹ Die Rede des Plinius hat den Titel *Panegyricus*, obwohl auch sie eine *gratiarum actio* für sein Konsulat war. Die Rede des Mamertinus, gehalten am 1. Januar 362 heisst: *Gratiarum actio Mamertini de consulatu suo Iuliano imperatori*. Der vollständige Titel von Ausonius' Rede: *Ausonii Burgidalensis Vasatis gratiarum actio ad Gratianum imperatorem pro consulatu*.

² RE VII 1837–38, s.v. *Gratianus*; R. P. H. GREEN, *The works of Ausonius* Oxford 1991. p. 537.

³ Die Sammlung wurde in Gallien von einem Rhetor, wahrscheinlich von Pacatus, dem Verfasser des letzten Panegyricus zusammengestellt. Die letzten Ausgaben: XII Panegyrici Latini, I–III. ed. E. GALLETIER, Paris, G. Budé, 1945–55; XII Paneg. Lat. ed. R.A. B. MYNORS, Oxford 1964.

⁴ S. Ps. Arist. *Rhet. ad Alex.*, I, 1421 b; Arist., *Rhet.*, I,3,1 sqq; *Rhet. ad Herenn.*, I 2; Quint., I. O 3,4; s. noch HINKS, *Tria genera causarum*, CQ 30, 1936, 170–6.

⁵ Die anderen zwei sind: *genus iudicale* (*δικαικόν*) und *genus deliberativum* (*δημηγοριών*).

⁶ Gute Übersicht gibt P. HADOT, *Fürstenspiegel*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. VIII, 555–632, Stuttgart 1972. Auf Enkomien konzentriert: G. FRAUSTADT, *Encomiorum in Litteris Graecis usque ad Romanam aetatem histora*. Diss. Leipzig 1909.

nachher der Aufstieg zur Herrschaft (24–40), Art und Weise der Ausübung der Macht (41–64) und nach einem Rückblick (65–69) und μακαρισμός (70–72) der Epilog (73–81).

Die Wirkung des Isokrates und ausserdem die von Xenophons Agesilaos⁷ ist noch in den späteren Epochen zu merken⁸, nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Theorie. Interessant, dass trotz Isokrates, bei dem auch politische Ansichten und Ideale zum Ausdruck gebracht werden, die epideiktische Rede, wie von der rhetorischen Literatur oft betont wird, hauptsächlich zur delectatio des Publikums dient.⁹ Die Rhetorik des Aristoteles ist — abgesehen von dem sog. Rhetorica ad Alexandrum — das erste überlieferte Rhetorische Fachwerk. Er gibt Anweisungen, wie eine epideiktische Rede strukturiert werden soll und gibt den Rat mythologische Beispiele anzuführen.¹⁰ Diese ganze Thematik wird von ihm nur kurz behandelt, wie auch von den römischen Autoren.¹¹

Erst im späten 3. und frühen 4. Jahrhundert werden solche rhetorische Traktate konzipiert, wo auch die epideiktischen Reden eingehend behandelt werden. Traditionell dem Rhetor Menander aus Laodicea werden 2 Werke zugeschrieben, beide unvollendet überliefert unter dem Titel *περὶ ἐπιδεικτικῶν*¹². Unter dem Namen des Dionysios Halikarnasseus ist eine *τέχνη περὶ τῶν παιηγυρικῶν* überliefert worden, das Werk stammt aber wahrscheinlich aus dem späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert.¹³ Die Entstehung solcher Werke ist ein Beweis dafür, dass diese Gattung der Rhetorik in der späteren Kaiserzeit zur grösseren Bedeutung gelangte.¹⁴ In ihnen wurden keine neue Kompositionsregeln aufgestellt, aber die einzelnen Punkte wurden detailliert behandelt und besonders bei Menander mit vielen Beispielen versehen — es diente ja zur Ausbildung der Rhetoren. Eben der Aspekt, dass diese Traktate eigentlich Schulbücher waren, hatte zur Folge, dass sie zwar jede mögliche Variation zur Gestaltung einer Lobrede aufführten, doch fehlte es jeder Hinweis auf die eventuelle politische Aktualität der Reden, obwohl es nicht zu verleugnen ist, dass in der späteren Kaiserzeit sowohl die lateinischen als auch die

⁷ Hier werden γέρος, πόλις, die Taten des Agesilaos, seine Tugenden und Eigenschaften, seine Beispielhaftigkeit dargestellt.

⁸ S. Menander Rhetor, ed. with Translation and Commentary by D.A. RUSSEL and N.G. WILSON, Oxford 1981, p. XV.

⁹ In Arist., Rhet., 1,3,2 werden die Zuhörer als θεῶγοί bezeichnet, sie sind also mehr zur Vergnügung da. S. noch Cic., Or. 37–8; 65 sq; Quint., I.O. 3,4,6. Cf. HINKS, o.c. pp. 172 sq.

¹⁰ Arist., Rhet. 1,3,6; 3,16,3.

¹¹ Z.B. Rhet. ad Herenn., 3,15; cf. HINKS o.c. p. 176.

¹² Ed. SPENGLER in Rhetores Graeci III (1865), 329–446; C. BURSIAN, in Abh. d. kng. bayr. Akad. d. Wiss. philol. philol. Cl., München 16.) 1882, Teil 3. Über die Echtheitsprobleme und Entstehungszeit s. BURSIAN o.c.; RUSSEL–WILSON, o.c. p. XXXIV sqq; J. SOFFEL, Die Regeln Menanders für die Leichenrede. In ihrer Tradition dargestellt, hrg., übers. und komm. (Beiträge zur Klass. Phil. 57), Meisenheim am Glan 1974, p. 92 sqq.

¹³ S. L. RADERMACHER; Opuscula, Leipzig 1904–29, Bd. II 2, pp. XXII sqq.

¹⁴ S. auch die Entstehungszeit der lateinischen Panegyrici, die abgesehen von dem Paneg. des Plinius auch aus der späteren Kaiserzeit stammen. Zu den lateinischen Panegyrikern s. die Übersicht von S. MACCORMACK, Latin Prose Panegyrics, in: Empire and Aftermath, Silver Latin II, ed. by T. A. DOREY, London–Boston 1975, pp. 143–205.

griechischen Panegyrici auch politische Programme ausdrückten (wie es ganz am Anfang, schon am Beispiel des Isokrates zu sehen war).¹⁵

Das menandrische Traktat stellt folgendes Schema auf¹⁶: Proömium, mit Angabe der Themen, die hier entwickelt werden können — 368, 8–369, 17.

Abschnitte des Hauptteils:

Vaterland oder Nation des Königs (*patria*) – 369, 18–370, 8

Lob seiner Familia (*γένος*), eventuell Hinweis auf eine göttliche Herkunft – 370, 9–371, 3

Geburt des Königs (evtl. Wunderzeichen) (*γένεσις*) – 371, 3–14

Physische Konstitution (*φύσις*) – 371, 14–17

Erziehung (*ἀνατροφή*) – 371, 17–23

Bildung (*παιδεία*) – 371, 23–372, 2

Geistige, moralische Qualitäten, Lebensweise, Gewohnheiten (*ἐπιτηδεύματα*) – 372, 2–12

Handlung im Krieg und Frieden (*πράξεις*) – 372, 12–377, 9

(die Taten und Handlungen des Herrschers werden nach den 4 Tugenden — Stärke, Gerechtigkeit, Mässigkeit, Weisheit — gegliedert; ausserdem wird besonderes Gewicht auf die *φιλανθρωπία* gelegt.)

Epilog — hier wird die *τύχη* dargestellt, die Regierung mit den vorausgehenden Regierungen verglichen, schliesslich Lobpreisung der Erfolge auf jedem Gebiet — 377, 9–30.

Die Wirkung des Menander bzw. der Tradition und Praxis, die die Entstehung seines Werkes förderten, ist praktisch bei jedem Panegyriker festzustellen, der Gebrauch des Schemas ist aber selektiv.¹⁷

¹⁵ S. S. MACCORMARK o.c.p. 146 und passim; F. DEL CHICCA, *La Struttura retorica del Panegirico latino tardoimperiale in Prosa: Teoria e Prassi*, AFLC 6, 1985 (1987), 79–113, passim; J. STRAUB, *Vom Herrscherideal der Spätantike*, Stuttgart 1939 (= Darmstadt 1964), passim.

¹⁶ Mehr oder weniger detaillierte Darstellungen des menandrischen Schema: C. BURSIA, o.c.p. 95 sqq; T. C. BURGESS, *Epideictic Literature* (Chicago Studies in Classical Philology 3), Chicago 1902, p. 134 sqq; R. VOLKMANN, *Die Rhetorik der Griechen und Römer*, 2. Aufl., Leipzig 1885, p. 339 sqq; J. STRAUB, o.c.p. 153 sqq; A. PARRAVICINI, *I Panegirici di Claudio e i Panegirici latini*, Roma-Milano 1909, p. 7 sqq; RUSSEL-WILSON, o.c.p. 271 sqq; L. PREVIALE, *Teoria e prassi del panegirico bizantino*, Emerita, 17, 1949, p. 80 sqq; F. DEL CHICCA, o.c.p. 81 sqq; P. HADOT in *Reallex. f. Ant. u. Chr. o.c.*

¹⁷ Im Fall des Plinius können wir natürlich nur von der vorangehenden Tradition reden. Die letzte umfassende Darstellung seines Panegyricus bietet eine reiche Auswahl an Literatur: P. FEDELI, *Il 'Panegirico' di Plinio*, ANRW 33)1, Berlin-New York 1989, pp. 387–514. J. VISY, *Plinius Panegyricus a és a görög rétorika-elméletek*, Szeged 1943, untersucht die Entsprechungen und Abweichungen von der griechischen rhetorischen Tradition. J. MESK, *WSt* 33, 1911, 71–100 vergleicht den Panegyricus des Plinius mit den Enkomien des Isokrates, mit dem Agesilaos des Xenophon und mit den vier Königsreden des Dion. Hal., s. Anm. 26. M. L. CLARK, *Rhetoric at Rome. A historical survey*. London 1953, pp. 107–8, vertritt die Ansicht, dass Plinius keine besondere Bedeutung der früheren rhetorischen Literatur zuschrieb.

Über die strukturellen Entsprechungen zwischen den Panegyrici und dem Schema des Menander s. F. DEL CHICCA, o.c., pp. 95–111; die Einleitung in É. GALLETIER, *Panegyriques latins*, o.c.pp. XXX sqq; O. SCHAEFFER, *Die beiden Panegyrici des Mamertinus und die Geschichte des Kaisers Maximianus Herculus*,

Die römische Färbung wird den Panegyrici bzw. gratiarum actiones durch ihre Beziehung zu der aktuellen höfischen Politik gegeben.¹⁸ Die Verknüpfung der laudationes mit der Politik hat in Rom ihre republikanische Wurzeln. Schon die Funeralreden, die laudationes funebri dienten z.T. auch zum politischen Propaganda. (Der römischen Tradition nach wurde der erste Konsul, Brutus mit einer laudatio funebris geehrt.¹⁹ Polybios beschreibt auch eine solche Gelegenheit und zeigt auch das spezifisch römische auf.²⁰ Eine der berühmtesten laudationes ist die auf Caesar, gehalten von Antonius²¹, worüber Dio Cassius und Appian eine von einander abweichende Version geben. Das Weiterleben der laudatio funebris ist auch in der Kaiserzeit dokumentiert²². Die laudatio hatte ihren Einzug auch in die politischen Reden. Als erstes handgreifliches Beispiel können wir Ciceros Rede „Pro lege Manilia“ nennen. Nach dem Untergang der Republik verschwindet die politische Rede von der Palette. Die laudationes können als Gegenstand nur den prominentesten Mann im Staat aufführen. Dasselbe sehen wir auch in den anderen Gattungen: in der Dichtung²³ und in der Geschichtsschreibung. Velleius Paterculus in seinem Lob auf Tiberius²⁴ ruft schon solche Eigenschaften des Kaisers in Erinnerung, die sowohl bei Plinius als auch bei den späteren Panegyrikern als feste Züge der Charakterisierung erscheinen: moderatio, prudentia, liberalitas.²⁵

Plinius — zusammen mit den 4 Reden über das Königtum des Dion Chrysostomos²⁶ — ist besonders wichtig in Hinblick auf die späteren Panegyriker: Durch ihn und durch Dion wird zur Person des Trajan eine Kaiserideologie geknüpft, die die Zukunft

Diss. Strassburg 1914; H. GUTZWILLER, Die Neujahrsrede des Konsuls Claudius Mamertinus vor dem Kaiser Julian, Text, Übers., Komm, Basel 1942 (=Hildesheim — New York 1980); F. GRINDA, Der Panegyrikus des Pakatus auf Kaiser Theodosius, Diss. Strassburg 1916; Q. Aurelii Symmachi v.c. Laudatio in Valentinianum senioreum Augustum prior. Intr., comm. e trad. a cura di F. DEL CHICCA. Roma 1984 — s. die Einleitung. E. VEREECKE, Le Corpus des Panegyriques latins de l'époque tardive: problèmes d'imitation, AC 44, 1975, 141-160 — schreibt allzugrosse Bedeutung dem direkten Einfluss des Menander zu.

¹⁸ S. J. STRAUB, o.c. passim; F. BURDEAU, L'Empereur d'après les Panegyriques Latins, in: L'Aspects de l'empire romaine, Paris 1964, bes. pp. 6-9; S. MACCORMACK, o.c.; A. GRILLI, Ausonio: il mondo dell'impero e della corte, AAAd 22, 1982, 139-150; G. SABRAH, De la rhétorique à la communication politique: les Panegyriques latins, BAGB 43, 1984, 363-388.

¹⁹ Dion. Hal., A.R. 5, 17, 2; Plut. Popl, 9, 6 sq.

²⁰ Polyb. 6, 53, 1; 54, 1 sq.

²¹ In der Komposition dieser laudatio folgt Dio Cassius (44, 36 sqq) gegenüber Appian (B.C. 2, 144 sq) den griechischen Regeln. Über Caesars Begräbnis s. I. BORZSÁK, Caesars Funeralien und die christliche Passion, A AntHung 10, 1962, 23-31.

²² Dio Cass. 75, 4,1; Herodian 4,2,4; Hist. Aug. Pertinax 15.

²³ S. die Eklogen des Calpurnius Siculus oder Statius Silvae 4,1; 4,2 et. c.

²⁴ 2, 122, 9

²⁵ Der Gebrauch, für das Konsulat eine Danksagungsrede zu halten, geht in die republikanische Zeit zurück, wo die Konsuln dem Volk für ihre Wahl ihren Dank ausdrückten. S. Cic. de lege agr. II, ad populum 1-4. Augustus hat den Gebrauch erneuert, mit dem Unterschied, dass die Konsuln dem Herrscher ihren Dank zum Ausdruck brachten, in einer vor dem Senat gehaltenen Rede. S. dazu M. DURRY, Pline le Jeune, Budé, vol. IV. 1964, p. 86.

²⁶ Er hielt die Reden zwischen 100-105 vor Trajan.

beeinflussen sollte. Trajan ist das Beispiel des *optimus princeps*, der den zukünftigen Kaisern als Vorbild hingestellt wird.²⁷

Der Tugendkatalog, der von den beiden Autoren aufgestellt wurde, teils aus Trajans dargestellten Eigenschaften (wie bei Plinius), teils aus für den Herrscher wünschenswerten Tugenden (bei Dion), hat mehrere gemeinsame Elemente: Der Kaiser ist kein Gott, ist aber durch göttlichen Willen eingesetzt. Selbstlosigkeit und Friedensliebe, die die militärische Bedeutung nicht ausschliesst, sind ihm eigen. Die wichtigsten Tugenden bei Plinius: *humanitas*, *liberalitas*, *clementia*, *benignitas*, *continentia*, *fortitudo*, *moderatio*. Trajan, wie auch aus diesen Tugenden hervorgeht, regiert nicht durch Furcht, sondern durch eigenes Beispiel.

Bei Dion werden folgende Tugenden betont: Gottesfürchtigkeit, Selbstlosigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrheit, Ehrenhaftigkeit, Gerechtigkeit, Mannhaftigkeit, Menschenliebe, Wohltätigkeit. Trajan ist also hauptsächlich als Friedensprinz vorgestellt — kein Würder nach Domitians Herrschaft. Der schrille Gegensatz zwischen den zwei Herrschern kann auch einer der Gründe — zusammen mit dem guten literarischen Niveau des plinischen Panegyricus — dafür sein, dass das von Plinius gezeichnete Trajan-Bild für die Zuhörer überzeugend war, zumal da sie sich überzeugen lassen wollten.

Der Anspruch der streng genommen historischen Wahrheit war an die Gattung des Panegyricus nicht gestellt — er sollte den Herrscher so vorstellen (mit Hervorhebung der ideologisch aktuell brauchbaren Eigenschaften und Weglassung von nicht zu erwähnenden Ereignissen²⁸), wie es aus der Hinsicht der politischen Situation wünschenswert war. Konstantin der Grosse wurde z.B. in 310 in Trier als erbarmungsloser Verfechter der Barbaren dargestellt, aber schon in 313 in Trier und acht Jahre später in Rom wurde seine *clementia* gegenüber dem Feind betont.²⁹

Wenn wir die Struktur des plinischen Panegyricus in Betracht ziehen, stellt es sich heraus, dass die *laudatio* einen weit grösseren Raum einnimmt als die Danksagung am Ende der Rede. Die *gratiarum actio* des Mamertinus³⁰ besteht aus zwei einander ähnlich langen Teilen — vielleicht war das die üblichere Form der *gratiarum actiones*.

Die Rede des Ausonius nimmt in der Reihe der Pynegyrici bzw. *gratiarum actiones* eine Sonderstelle ein, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, dass Ausonius beide oben genannten Reden und als 'vir grammaticus' auch das Werk des Rhetors Menander und die ältere Tradition kannte. Er verzichtete darauf eine nach festen Regeln strukturierte Rede zu halten und hat das persönliche Element stark heraustreten lassen. Dafür hat ihn seine Stelle im Hof und sein Verhältnis zu Gratian berechtigt (gewisse Eitelkeit kann auch mitgewirkt haben): er war Erzieher von Valentinians Söhnen, worauf er sich auch in seinen

²⁷ Der Urheber der Idealisierung des *Princeps* ist natürlich Augustus. Das Propaganda um ihn hatte eine nachhaltende Wirkung auf die späteren Epochen. Der an die Person des Trajan geknüpfte Tugendkatalog konnte in der späteren Kaiserzeit doch grössere Wirkung haben, weil die Zeit des Trajan dieser zeitlich näher lag und der Tugendkatalog abstrakter war, bat also mehr Möglichkeit zur Nachahmung.

²⁸ Eben wegen der Aktualität der Panegyrici ist es verfehlt ein allgemein gültiges Bild des idealen Herrschers aus diesen Werken zu abstrahieren. S. dazu S. MACCORMICK o.c.p. 159; p. 198 Anm. 95.

²⁹ Pan. Lat. 7,10-11; 9,6,1; 9,11-12; 10,8 u. 21. S. S. MACCORMICK o.c. p. 159 sqq; p. 198 Anm 96.

³⁰ Über die Rede s. die vielseitige Analyse von H. GUTZWILLER o.c.

anderen Werken öfter bezieht³¹, und dank dieser Position wurden ihm verschiedene Ämter zuteil: im J. 370 war er comes, von 375 bis 378 quaestor sacri palatii, in 378–79 praefectus Galliarum und zusammen mit seinem Sohn, Hesperius, praefectus Occidentis (d.h. Galliarum, Africae und Italiae) und mit 69 Jahren wurde er Konsul.³² Überaus stolz war er darauf und dankbar dafür, dass Gratian um die Danksagungsrede seines Magisters hören zu können in raschem Tempo nach Trier zurückkehrte³³: als genaue Daten haben wir den 3. August in Mailand und den 14. September in Trier.³⁴ Die Rede wurde als persönliche Danksagung konzipiert und in diesem Rahmen hat Ausonius jede Möglichkeit ausgenutzt die enge Beziehung — natürlich mit der pflichtmässigen Höflichkeit und Devotion des Untertanen — zwischen Kaiser und Konsul zu betonen. Eben das frühere Verhältnis zwischen Ausonius als Erzieher und Gratian als Schüler gibt das persönliche Kolorit der Rede und beeinflusst auch die Struktur³⁵: Das menandrische Schema ist nicht zu erkennen, und obwohl die Lobpreisung des Kaisers nicht weniger, sogar mehr enthusiastisch ist als in den anderen Panegyrici, gibt die Abweichung von Schema, die Einknüpfung von neuen Elementen gewisse Frische der Rede. Sie besteht aus zwei grösseren Teilen,³⁶ deren Grundthemen auch in die andere Partien übergehen bzw. sich wiederholen.

1.) Das Konsulat (1–60)

Danksagung im allgemeinen (1–12)

A. hat für dieses Amt nicht in Ranken steigen müssen (13–15)

Gratian — wie er selbst schreibt — hat seine Schuld gegenüber A. mit diesem Amt auszugleichen versucht (17–24)

Der Grund, warum A. das Konsulat zuteil wurde. Ist es ein Höhepunkt, wie für Cicero, auch für A.? (25–29)

Parallelen: frühere kaiserliche Erzieher, die das Konsulat erhielten (30–35)

Schilderung von Gratians Brief, wo es um das Konsulat des A. geht (43–50)

A. wird durch Gratians Entschluss consul prior (51–60)

2.) Einleitung zum Lob des Gratian (61–62)

Seine Fähigkeiten und Eigenschaften (63–68)

Er ist Verkörperung des xenophonschen Ideals³⁷ (69)

Über die Eloquenz des Gratian (70–71)

Vergleich mit anderen Kaisern (72–78)

³¹ S. z.B. ep. 14,1,95: Ausonius, cuius ferulam nunc scepra verentur / ... mihi regio magistro; Mos. 450.: Augustus, pater et nati, mea maxima cura.

³² Auf sein Konsulat bezieht er sich z.B. in ep. 11,30 (ad Tetradium): spernis poetam consulem; in Mos. 451: fascibus Ausoniis decoratum et honore curuli. — Dank seiner Position im Hof wurden auch mehrere Familienmitglieder mit verschiedenen Ämtern ausgezeichnet. S. dazu A. GRILLI, o.c.p. 142.

³³ Aus. grat. act. 82.

³⁴ S. dazu und zum möglichen Datum der Rede Anm. 2.

³⁵ Nach GREEN ist die Struktur der Rede unklar. S. seine Einleitung in o.c., p. 539.

³⁶ S. auch das Schema in F. DEL CHICCA o.c.p.110.

³⁷ Cf. Cic. ep. Q. fr. 1,1,8(23): Cyrus ille a Xenophonte non ad historiae fidem scriptus sed ad effigiem iusti imperi.

Epilog; Gebet an Gott, Danksagung für die in Gratian gepflanzte Liebe gegenüber A. (79–83)

Obwohl in der ersten Hälfte der Rede das Grundthema das Konsulat ist, wird es immer wieder durch die Person und Eigenschaften des Gratian reflektiert, andererseits, durch die Betonung der früheren Beziehung zwischen dem Kaiser und Ausonius gewinnt die Gestalt des Gratian an menschlicher Wärme — dies könnte als Gegengewicht zu den in hohe Sphären hebenden Superlativen betrachtet sein. Die Komposition ist rhetorisch und künstlerisch durchdacht gestaltet, sie ist dem gebildeten *grammaticus* und *poeta* zu verdanken.

In der zweiten Hälfte der Rede, wo es ohne Abweichungen um das Lob des Gratian geht, überrascht Ausonius nochmal den Leser u. z. mit der Auswahl der Tugenden: *'nec excellentia, sed cotidiana tractabo'*. Trotz dieser Einleitung finden wir hier in Mehrheit solche Eigenschaften dargestellt, die zu dem 'klassischen' Tugendkatalog gehören (*bonitas, indulgentia, humanitas, virtus* — siehe 72–78). Kompositionell wird dieser Teil mit dem ersten durch den Epilog verknüpft, wo das Schüler–Erzieher–Motiv nochmal dominant wird, in einer solchen Form gestaltet, dass es auch ein indirektes Lob auf Gratian wird. Das Bild der von Gott geschenkten Lieben — wofür in einem Gebet bedankt wird! — betont wieder die menschliche Wärme und hier nun eindeutig die Christianität des Kaisers.³⁸

Da der zweite Teil dem Lob des Gratian gewidmet ist und mit einem unmittelbaren Hinweis auf die christliche Liebe abgeschlossen ist, taucht die Frage auf, ob die früher dargestellten Eigenschaften des Gratian auch in diese Richtung zeigen. Seine religiöse Praxis (63–64) wird mit solchen Ausdrücken beschrieben, die die Christianität suggerieren³⁹: *'Nullum tu umquam diem ab adulescentia tua nisi adorato dei numine et reus voti et illico absolutus egisti, lautis manibus, mente pura, immaculabili conscientia, ... cogitatione sincera.'*

In weiteren werden sein Benehmen, seine körperliche Geschicklichkeit, seine Mässigkeit, sittliche Reinheit und *magnanimitas* beschrieben. Es folgt die Darstellung seiner rhetorischen Fähigkeiten und nochmal die der inneren Eigenschaften (*bonitas, indulgentia, humanitas, virtus*). Diese letzteren gehören zwar zu dem traditionellen Tugendkatalog, aber sie alle werden im Vergleich mit den *par excellence* positiv bewerteten Kaisern — wie Titus, Trajan, Marc Aurel — behandelt, wobei Gratian in der Schilderung des Ausonius in jeder Hinsicht über ihnen steht. In der Person des Gratian erscheinen also diese Eigenschaften gesteigert — es zeigt wieder in die christliche Richtung hin. Das Mitgefühl gegenüber seinen Soldaten erreicht bei Gratian eine solche Stufe, die indirekt die Eigenschaft der christlichen Devotion suggeriert. Kriegerische Tugenden werden in zweiten Teil nicht erwähnt.

Im ersten Teil — eingeknüpft in das Thema des Konsulats — scheint es so, als ob das kriegerische Element auftauchte: der Adjektiv ist *'fortissimus'* (*imperatorii fortissimo*:

³⁸ Über den christlichen Aspekt der Rede s. S. MACCORMICK o.c. p. 169–170, den sie im allgemeinen für die ganze Rede bestimmend hält (A. spoke as a Christian to a Christian emperor) und ein konkretes Beispiel gibt (Verzicht auf die Darstellung der kriegerischen Tugenden). Ihr gegenüber sieht GREEN o.c.p. 538 in diesem Verzicht politisches Bedenken und hält die Rede aus christlichem Aspekt für neutral.

³⁹ GREEN o.c.p. 549–550 demgegenüber: „the language used is carefully neutral...“

testis est pacatus in anno et Danuvii limes et Rheni — in 7), es folgen Namen der Völker, gegen die Krieg geführt wurde, in 'Lobadjektiven' (voca Germanicum, deditione gentilium, Alamannicum traductione captorum ... — in 8), aber wird überall das friedliche Element betont. Es hat mehrere Gründe: Es konnte dadurch das Christliche akzentuiert werden, andererseits war Gratian nicht der geeignetste Feldherr, wie es aus anderen Quellen hervorgeht;⁴⁰ ausserdem konnte die Niederlage bei Hadrianopolis mit dieser Einstellung leichter verschwiegen werden.

Inwiefern kann diese Rede als politisches Propaganda betrachtet werden? Sie ist die Rechtfertigung des Gratian und seiner Herrschaft. Die indirekte Darstellung der christlichen Züge ist auch ein Mittel dazu, durch sie kann nämlich die Friedensliebe (um — hart ausgedrückt — die militärische Unfähigkeit zu vertuschen) noch mehr hervorgehoben werden. Auch der Aufbau der ganzen Rede ist in den Dienst der positiven Darstellung des Kaisers gestellt, wie oben darauf hingewiesen wurde. Ein weiteres Mittel dafür sind die auffallend vielen Superlative: *optime imperator* (6), *imperator fortissimo*, *liberalissimo*, *indulgentissimo*, *consultissimo*, *piissimo* (7), *Auguste maxime* (14), *piissime Gratiane* (16), *imperator optime*, ... *piissime*, ... *indulgentissime Gratiane* (29), *piissime Auguste* (79).

Diese Vielfalt der Adjektive bzw. Superlative ist sonst in den zeitlich näher stehenden *gratiarum actiones* und *Panegyrici* nicht zu finden.⁴¹ Bei Mamertinus kommt nur 'maximus imperator' (14,6; 17,1) vor. In dem *Panegyricus* des Pacatus an Theodosius finden wir kein Beispiel dafür. Nazarinus in seinem Lob auf Constantinus gebraucht folgende Wortfügungen mit Superlativen: *Constantine maxime* (3,1; 6,2; 29,1; 37,1; 37,4; 38, 1,3), *imperatorum maxime* (6,4; 16,1), *imperator optime* (16,4), *imperator prudentissime* (24,1).

Ausonius betont mehrfach die in 7 aufgeführten Tugenden, in 39–40 als Hauptwörter erwähnt (das Lob der *bonitas*, *clementia*=*indulgentia*, *pietas*, *liberalitas*, *fortitudo* des Gratian); in 22, 29, 71 geht es um die '*gloria liberalitatis*' oder siehe 35: '*unus in ore omnium Gratianus, potestate imperator, virtute victor, Augustus sanctitate, pontifex religione, indulgentia pater, aetate filius, pietate utrumque*'. Die *pietas* (s. die zahlreiche Anwendung des Hauptwortes und des Superlativs) des Gratian bekommt besonderen Nachdruck. — Die Rede des Ausonius hat für die Zuhörer das Bild eines herausragenden christlichen Friedensprinzen vermittelt, der über die bisherigen beispielhaften Herrscher hinauswächst. Diese Art von Schilderung war auch eine Form der Danksagung von einem *homo novus*, der den Gipfel seiner Laufbahn mit dem Konsularamt erreichte.

Wenn wir die von Ausonius dargestellten Tugenden mit denen des Isokrates, Plinius und Menander vergleichen, finden wir im Grunde genommen nichts Neues, und wenn auch eine von den drei Autoren aufgeführte Eigenschaft in direkter Benennung fehlt, ist sie durch die Darstellung der Tätigkeiten des Gratian present.

⁴⁰ S. SEECK, RE VII 1832–33.

⁴¹ S. dazu GRILLI o.c.p. 147.

Isokrates
Stärke
Gerechtigkeit
Weisheit
Mässigkeit
Tugendhaftigkeit
Ehrerbietigkeit
Paideia

Menander
Stärke
Gerechtigkeit
Weisheit
Mässigkeit

Plinius
fortitudo
iustitia
humanitas
liberalitas
clementia
continentia
moderatio

Das überschwängliche Lob der rhetorischen Fähigkeiten des Gratian ist z.B. zugleich ein Beweis für seine Paideia. Den Adjektiv 'consultissimus' können wir als einen Aspekt von 'weise' interpretieren. Die fortitudo, liberalitas, indulgentia, bonitas (benignitas), humanitas, virtus sind erwähnt. Auf continentia, moderatio können wir folgern. Die Reihe kann noch mit der indirekt, durch Umschreibung erscheinende 'devotio' ergänzt werden und wird mit der mit höchstem Nachdruck oft erwähnten 'pietas' gekrönt.

Ausonius steht mit seiner Darstellung des Gratian einerseits in der Tradition, andererseits kann er durch die Gruppierung, Betonung und Ergänzung der Tugenden Neues hinzufügen: das sind die Aura des Christentums und der persönliche Ton.

Die Wirkung wird durch das künstlerische Niveau der Rede erhöht. Die Belesenheit des Ausonius ist an seinen Zitaten und Anspielungen zu messen: Cicero, Sallust, Horaz, Plinius, Nemesianus sind die für ihn vertrautesten Autoren.⁴² Die Kenntnis von Geschichte und Mythologie prägt seine Vergleiche, schöne Klausulen steigern den künstlerischen Effekt. Als literarisches Werk ragt neben dem Panegyricus des Plinius die gratiarum actio des Ausonius aus der Reihe der Panegyrici heraus.

⁴² Cf. 2 (ut ... fieri amat) mit Sall., 3 (non palatium) mit Cic. Cat. 4,2; 5 (omnia deo plena) mit Verg. Ecl. 3,60, Georg. 4,221-2; 7 (testis est) mit Cic. pro lege Man. 30-2; 20 (humani generis rector) mit Sall. BJ 2,3; 25 (te videre saepius) mit Plin. Pan. 79,1; 36 (non possum) mit Sall. BJ 85,29; 57 (scopulosus hic mihi locus est) mit Cic. in Caec. 36; 65 (mirabamur poetam) mit Verg. Aen. 4,14; Nemes. Cyn. 268 — um einige Beispiele zu nennen. S. dazu den Kommentar von GREEN o.c.pp. 539-554.